



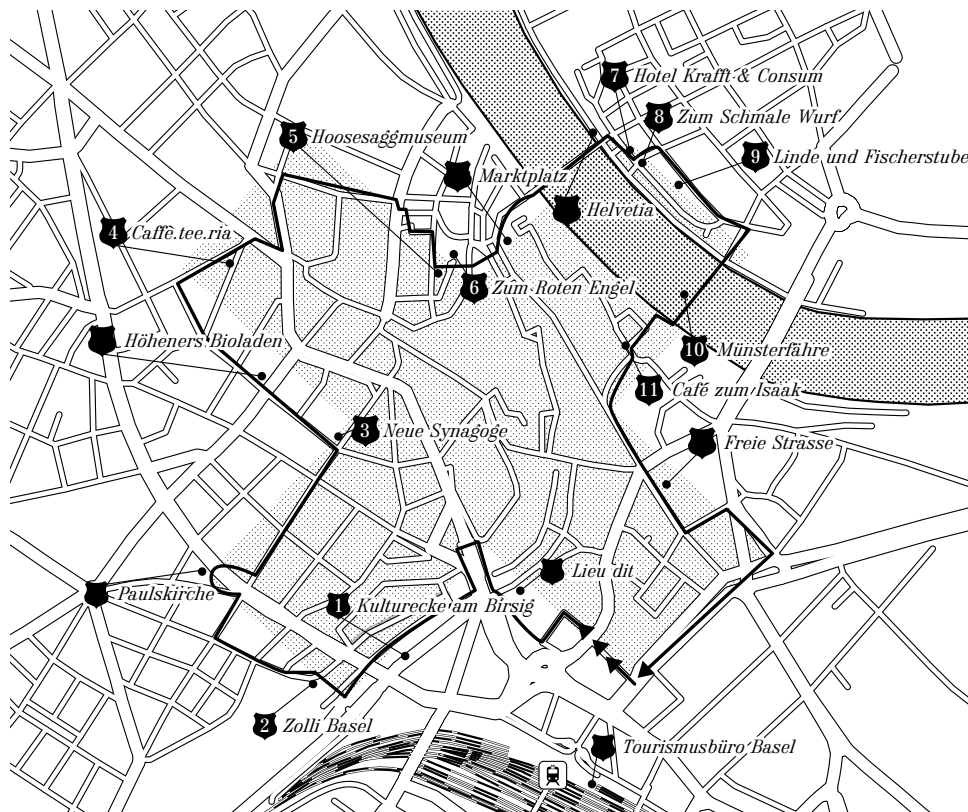
# Basel



## A U F S K R E U Z G E L E G T

Bei Basel, da denken wir an den FC, die berühmten Museen, den Rhein, das Münster, den Barfüsserplatz und die Läckkerli. Sonst noch etwas? Obwohl wir schon einige Male am Rheinknie waren, wollte uns spontan nichts mehr einfallen. Darum entschieden wir uns, die Stadt einmal mit einem anderen Ansatz zu entdecken.

Text: Jon Bollmann, Bild: Alex Wydler







**Normalerweise fahren wir in Basel im Bahnhof ein, steigen ins Tram und rollen direkt ans Ziel unserer Reise: die Innenstadt, ein Museum oder das Fussballstadion.** Doch vielleicht hat die Stadt ja noch mehr zu bieten? Um dies herauszufinden, nehmen wir eine zufällige Stichprobe und wagen uns in weniger bekannte Quartiere der Stadt.

Dazu steuern wir direkt in die Tourismusinformation, wo wir uns erstmal nach einem Stadtplan erkundigen. Die Dame hinter dem Tresen, eine Mischung aus der Brunnenfigur eines typischen Basler Trinkwasserbrunnens und der Lehrerin von Calvin (& Hobbes), zeigt uns deren zwei: einen einfachen in der Grösse A4, den wir umsonst erhalten, und einen gefalteten im Hosentaschenformat, für den eine Schutzgebühr von 50 Rappen zu entrichten ist. Wer hier wovor geschützt wird, bleibt uns allerdings verborgen. Die Basler vor Touristen? Touristen

vor den grimmigen Damen im Tourismusbüro? Wir bezahlen, setzen uns ins nächste Café und zeichnen die Route des heutigen Stadtrundganges auf die Karte. Um Neues zu entdecken, orientieren wir uns für einmal nicht an den bekannten Wahrzeichen der Stadt, sondern nehmen bei der Routenwahl den Zufall zu Hilfe: entsprechend dem Thema dieser Ausgabe malen wir ein Kreuz auf die Karte, das uns eine Leitlinie durch die Stadt sein soll. Das könnte man total zufällig machen, doch weil wir schon lange nicht mehr in Basel waren, legen wir das Kreuz so, dass uns die Route auch nach Kleinbasel und per Fähre über den Rhein führt. Wir finden: soviel Manipulation des Glücks darf sein. So haben wir bald eine Sightseeing-Route auf der Karte, welche uns gleich hinter der Elisabethenanlage einen Einstieg

in den Rundlauf ermöglicht. Also los! Der Stadtrundgang ist ein Wechselbad der Gefühle. Einerseits trotten wir trostlosen Häuserzeilen entlang, die uns wuchtig daran erinnern, dass die neue Garde Basler Top-Architekten wie Diener & Diener oder Herzog & deMeuron leider noch nicht so lange am Ruder sind. Andererseits stossen wir auf Sehenswürdigkeiten, die wir ohne den organisierten Zufall kaum aufgespürt hätten. Die Entdeckungen wollen wir in drei Kategorien einteilen: Kult, Kulinarik und Kultur.

### **Cuius regio eius religio**

Auf der transzendentalen Ebene ist die gewählte Route eine doppelte Offenbarung: eine düstere und eine erhellende. Das düstere Erlebnis beginnt, als

## **KAUM IN BASEL ANGEKOMMEN, VERLANGT EINE GRIMMIGE DAME BESTIMMT UND UNMISSVERSTÄNDLICH SCHUTZGELD VON UNS. WIR BEZAHLEN.**

sich bei unserem Stadtspaziergang durch eine beschauliche Wohngegend plötzlich ein Platz öffnet mit einer eindrucklichen Kirche darauf. Deren eigenwillige Architektur zwischen Romantik und Jugendstil löst bei uns Assoziationen mit englischen Gotteshäusern aus, wie wir sie aus dem verfilmten DaVinci Code kennen. Dazu erkennen wir schnörkliche, irisch inspirierte Tätowierungen auf Turm und Türmchen, die wir so eher von Göläs Oberarmen kennen als von Gotteshäusern. Das muss eine spezielle Kirche sein.

Das Innere ist trotz spärlichem Tageslicht überraschend einladend und freundlich. Die ungewöhnliche Raumaufteilung – auf Chor und Schiff wurde zugunsten einer grossen runden Kuppel verzichtet – bricht mit der klassischen Hierarchie der Kirche und stellt

dem gewohnten Frontalunterricht, frei nach Luther, ein «Versammlungshaus für die feiernde Gemeinde» entgegen. Ein schöner Ansatz. Allerdings wird bei unserem Besuch gerade die nächste Zusammenkunft der Gemeinde vorbereitet, was bei uns Schaudern auslöst: die Melodien, die der Orgel entlockt werden, erinnern mit ihren blechnen, raumfüllenden Dissonanzen an Momente, in denen sich die Damen im Kino hinter ihrer Begleitung oder im Rollkragenpullover verborgen. Wir fühlen uns wie im THX-Kino, erste Reihe und machtlos gegenüber allem, was auf der übergrossen Leinwand vor uns geschieht. Sollen die biblischen Plagen aufgeführt werden? Wir verlassen die Kirche fluchtartig, bevor die experimentellen

Orgelfingerübungen unerwünschte Dämonen wecken und freuen uns in der reinigenden Sonne an der unorthodoxen Architektur der Pauluskirche, welche dem Architekten Moser

diverse Aufträge für weitere Bauten (beispielsweise das Kunsthaus Zürich und den badischen Bahnhof Basel) sowie eine Anstellung als Professor an der ETH Zürich einbrachte.

Doch der Gotteshäuser sind viele in Basel und so stehen wir kurze Zeit später unverhofft vor der neuen Synagoge. Der Besuch dieses Monumentes müsste eigentlich im Voraus vereinbart werden, doch wir haben Glück und werden auf Nachfrage hin für einen Augenschein hineingelassen, der sich bald zu einer veritablen Führung durch die Synagoge ausdehnt. Synagogen sind sehr wandlungsfähig und nehmen oft die architektonische Sprache ihrer Umgebung auf. Relevant ist weniger die Form, als vielmehr die darin stattfindende Versammlung der Gläubigen zur gemeinsamen Toralesung. Diese kommt bemerkenswerter Weise problemlos ohne Rabbi









aus, denn es lesen die Gemeindemitglieder im Turnus aus der Tora (die ungefähr den ersten Büchern Mose entspricht). Dabei tritt derjenige, der zur Tora gerufen wird, zum Vorlesepult und berührt die bereitliegende Torarolle mit den zügeligen Fäden, welche dem religiösen Juden aus dem Wams herausbaumeln und ihn wie Knoten im Taschentuch an die religiösen Gebote erinnern. Danach beginnt die Toralesung mit mindestens drei Versen pro Vorleser, wobei kein Absatz mit einem für Israel unheilvollen Inhalt beginnen oder abschließen darf.

Bei unserem Besuch findet gerade keine Lesung statt – aber wir dürfen in den gegen Jerusalem ausgerichteten Toraschrein hineinschauen, in dem die Rollen aufbewahrt werden. Leider gilt auch in der Synagoge: «mit den Augen schauen!», denn da die Herstellung der von Hand geschriebenen Rollen sehr aufwändig und teuer ist, werden die Rollen nie am Pergament angefasst sondern nur an den Holzstangen gehalten – so bleibt die Schrift lange leserlich. Da sich unser hebräisches Vokabular auf ein paar wenige Worte vom Lagerfeuer beschränkt (Stichwort «Hevenu shalom aleichem»), können wir aber auch ohne weiteres auf eine Leseprobe verzichten und bewundern die kunstvoll verzierten Pergamentrollen rein visuell.

Im weiteren Verlauf des Tages stossen wir noch auf viele Kirchen und Kapellen, doch unser Appetit nach Religion ist nach den Blechbläsern der Pauluskirche und der Führung in der neuen Synagoge fürs Erste gestillt. Darum ersparen wir uns weitere Besichtigungen von Gotteshäusern, obwohl etwa das Münster oder die Elisabethenkirche

dem interessierten Besucher viele Geschichten erzählen könnten. Nur beim Andreasplatz beschäftigen wir uns noch einmal mit Sakralbauten, denn während wir dort eine Auszeit nehmen vom

## JÜDISCHE GEMEINDE IN BASEL

Die erste urkundliche Erwähnung von Juden in Basel stammt aus dem Jahr 1213. Diese erste mittelalterliche Gemeinde wurde im Januar 1349, als in Europa die Pest wütete, grausam verbrannt, weil man ihnen die Schuld für die Epidemie zuschrieb.

Die wenigen Juden, die sich danach wieder in Basel ansiedelten, wurden 1400 aus Basel ausgewiesen und konnten sich erst 1799 wieder in der Stadt niederlassen – wo sie dann 1805 eine neue Gemeinde gründeten. Ihre Ansiedlung war lange Zeit umstritten und führte zu Aussagen wie dieser aus dem Juli 1839: «Baselland hat den Juden jeden Aufenthalt auf seinem Gebiete, ausser an den Markttagen, untersagt. Alle Handlungsdienere jüdischen Glaubens sollen binnen einigen Tagen das Land verlassen.»

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wendete sich das Blatt: 1868 konnte die alte Synagoge eingeweiht werden und ab 1872 wurden Juden ins Bürgerrecht aufgenommen. 1897 fand in Basel der erste Zionistenkongress statt, an welchem Theodor Herzl die Basis für die Gründung des Staates Israel 1948 legte.

hektischen Rummel der Altstadt, richten wir unseren Blick auf den Boden, wo wir eine Markierung aus andersfarbigen Pflastersteinen entdecken. Diese markieren die Umrisse der ehemaligen Kapelle St. Andreas, welche 1792 abgerissen wurde und Platz gemacht hat. Unser Tisch steht an der Stelle des ursprünglichen Altars, doch wir verschieben ihn dahin, wo wir den ehemaligen Standort des Weihwasserbeckens vermuten. Das Wasser schmeckt uns köstlich.

### Culinaria basilea

Um auf unserem Rundlauf nicht zu verhungern oder zu verdursten, haben wir stets nach flüssigen und festen Häppchen Ausschau gehalten. Dabei konnten wir vom Kinderfutter im Zolli bis zum Häppchen im Trois Rois die ganze Bandbreite der Basler Kulinarik degustieren – was wir im Sinne eines optimalen Leserservices bereitwillig auf uns genommen haben.

Trendig ist die Kulturecke am Birsig im Nachtigallenwäldeli, wo wir auf eigenwillige Lokale stossen, die der ebenso eigenwillige Zermatter Künstler Heinz Julen mit seinen Stühlen und Leuchtern ausgestattet hat: die Barracca Zermatt, welche im Winter Walliser Bergromantik an den Rhein trägt, sowie das Restaurant Acqua, welches mit Leckereien und edlen Tropfen italienischer Provenienz ins alte Wasserwerk lockt. Wer – zu Recht! – intensiv völlert, der kann danach in den angegliederten Clubs Annex und Kuppel die Kalorien wieder wegschmelzen lassen.

Kulinarisch traditionell und bodenständig geht es auf dem Marktplatz zu und her, an dem täglich Leckereien von nah (Chlöpfer!) und fern angeboten werden. Für das Highlight sorgt aber das Hotel Krafft in

Kleinbasel, eines der schönsten Hotels der Stadt. Es wurde 2005 bestimmt, aber rücksichtsvoll renoviert und vereint heute die besten Ingredienzien aus 100 Jahren Hotellerie: Parkett aus der Gründerzeit, Designklassiker von Vitra, massgefertigte Möbel aus den 50er Jahren, behutsames Licht und moderne Bäder. Wer hier nächtigt wird glücklich. Als das Haus 2008 um eine Dependance erweitert wurde, konnte man den Jugendstil-Boden des

ehemaligen Hotel National in Montreux übernehmen, mit dem man die Ladenbar Consum verzierte. Gerne würden wir die vorzüglichen Plättchen von Salmi- und Käsespezialitäten sowie ein Glas aus der beeindruckenden Sammlung von über hundert Weinen direkt vom Boden essen – aber das wäre dann doch nicht ganz *comme il faut*.

Für den währschaftigen Imbiss möchten wir Ihnen die etwas schmucklosen Restaurants Linde und Fischerstube empfehlen, welche sich vor allem dadurch auszeichnen, dass das Bier tadellos und frisch ist: das Ueli Bier wird nämlich im eigenen Keller gebraut und passt bestens zu allen Gerichten auf der Speisekarte. In der Linde haben einige Tische sogar ihren eigenen Bierhahn, was bei durstigen Gesellschaften von Interesse zu sein scheint.

Und schliesslich wollen wir Ihnen auch den Schmalen Wurf nicht vorenthalten. Dieses kleine Lokal mit viel Kultur hat sich unter anderem dadurch verdient gemacht, dass es im EM-Sommer 2008 gegen das Rheinufer hin zusammen mit den Sommergärten der angrenzenden Betriebe Hecht und Krafft die «Bierinsel» schuf: während in der Fanzone ausschliesslich Carlsberg ausgeschenkt wurde, gab es auf der Insel weiterhin Biervielfalt zu geniessen. Dass die Uefa die drei Lokale zur Strafe hinter einem blickdichten Zaun verstecken wollte, tat dem Spass hinter Gittern aber keinen Abbruch und verleitet uns dazu, hier auch Jahre später noch ein Solidaritätsbier zu heben. Es schmeckt. Und dem signierten Bild beim Tresen nach zu urteilen, hat es hier auch Lionel Ritchie gefallen.

### **Cultura et curiosita**

Basel setzt in der Eigenwerbung nicht umsonst auf Kunst & Kultur. Dieser kann man nämlich nur aus dem Weg gehen, wenn man die Augen schliesst – oder

wenn man am Aeschenplatz steht und aus allen Himmelsrichtungen von Bausünden beleidigt wird.

Dasselbe gilt für die Kuriosa, welche sofort auftauchen, wenn der Blick frei wandern darf – etwa zur Basler Wallstreet oder zum Sitz der Spitex Basel – an der Feierabendstrasse. Dazu treffen wir beim Eingang zum Zolli auf einen gräuslich gestalteten Brunnen, auf dem das Zürcher Wappen prangt. Wir gehen davon aus, dass sich die Basler mit dem Anbringen eines Zürcher-Wappens auf dem hässlichsten Brunnen der Stadt über den grossen Rivalen lustig machen wollten. Später lernen wir aber, dass die Zürcher den Brunnen anlässlich des «Brunnenaustausches» von 1980 ans Rheinknie geliefert haben. Man kann wohl von Aussortieren sprechen. Im Gegenzug haben die Basler einen ihrer kunstvollen Basiliken-Brunnen an die Limmat geschickt – der heute an der Zürcher Sihlporte ein tristes Dasein zwischen Tramgleisen und Transitstrasse fristet.

Natürlich kann man Basel nicht ohne Museumsbesuch bereisen. Und obwohl wir nun wirklich nicht auf der klassischen Museumsroute unterwegs sind, stolpern wir noch über eines: das Hoosesaggmuseum, welches gerade mal so gross ist wie eine halbe Haustüre. Die Bewohner des Imbergässlein 31 kuratieren es seit 1996 mit monatlich wechselnden Ausstellungen.

Museumsbesuche machen uns immer etwas müde. Darum sind wir sehr verständnisvoll, wie wir auf die pausierende Helvetia treffen. Nach einem Gang durch die Stadt stellte sie Schild, Speer und Koffer ab, legte den Mantel über die Brüstung und ruht sich nun nachdenklich rheinabwärts blickend aus. Wir setzen uns einen Moment zu ihr hin, lassen den Blick zum Horizont schweifen und geniessen die Nähe zu Muttern.





Spalentor

Leider sind nicht alle Skulpturen, mit denen die Stadt möbliert wurde, von Arp, Tinguely, Luginbühl oder Eichlin. Bei der Heuwaage wundern wir uns beispielsweise über die kontroverse Skulptur «lieu dit», welche so aussieht, als hätten Plastiken von Bernhard Luginbühl und Niki de Saint Phalle eine wüste Nacht miteinander verbracht. Dafür ist Basel eine Hochburg der Streetart – was wir schon der hohen Qualität von Graffitis ansahen, die uns bei der Einfahrt in den Bahnhof SBB die Tristesse der einbetonierten Gleisfelder vergessen liessen. Beim Nachtigallenwäldeli künden perfekt gesprühte Tiere den Zolli an und in den Gassen der Altstadt finden wir schöne Siebdruckplakate, Kleber und Schablonen-Bilder, welche allerdings nicht immer zum dahinterstehenden Gebäude passen möchten.

### Zeitreise

Auf unserem gesamten Rundgang geniessen wir das grösstenteils erhalten gebliebene Stadtbild, halten da und dort inne und versuchen uns vorzustellen, wie es in Basel vor ein paar hundert Jahren zugegangen sein muss. Als wir in der Münsterfähre sitzen und uns von der Strömung über den Rhein spülen lassen, sehen wir vor dem geistigen Auge die besseren Leute, welche sich den hohen Brückenzoll leisten können, über die mittlere Brücke laufen, während wir das Bugwasser der günstigen Fähre unter uns durchglucksen lassen.

Auf dem Münsterplatz lassen wir uns noch weiter durch die Zeit treiben, als wir im Kopfsteinpflaster eine Inschrift finden, welche den Standort des ältesten Brunnens der Stadt, einem 20m tiefen Sodbrunnen aus der Römerzeit, markiert. Da der Platz seit 2007 vom Verkehr befreit ist, kann man sich – bei einem feinen Stück Schokoladekuchen im Café Isaak! – auch gut vorstellen, wie im Mittelalter die

Fuhrwerke Ware auf den Platz brachten oder Turniere darauf ausgetragen wurden. Heute ist der Münsterplatz mangels Läden und dank den beiden Restaurants abseits des hektischen Treibens der Unterstadt eine Oase der Ruhe und aber auch als Veranstaltungsort für männiglich Anlässe etabliert. Mit seinen intakten Häuserzeilen und dem majestätischen Müns-

ter weiss er dazu auch optisch zu überzeugen und es verwundert nicht, dass hier die Crème de la Crème von Basel wohnt. Aufgewacht in der Gegenwart werden wir uns ins Getümmel der Freien Strasse, dem Rodeo Drive Basels, wo die besten Labels ihre Verkaufspunkte haben. Wer will, kann sich hier noch etwas Gutes tun oder kaufen, bevor der Rundlauf durch Basel endet und uns wieder nach Hause entlässt.

## COLLIGATIO ET INFORMATIO

1. Die Kulturecke am Birsig besteht aus dem Club Kuppel, geöffnet Di, Do, Fr & Sa abends [kuppel.ch](http://kuppel.ch); dem Restaurant Acqua, geöffnet Di–Fr zum Mittag- und Abendessen, am Sa nur abends [acquabasilea.ch](http://acquabasilea.ch); dem Club Annex [theannex.ch](http://theannex.ch) und der Baracca Zermatt, in welcher von November bis April Fondue aufgetischt wird [baraccazerstatt.ch](http://baraccazerstatt.ch), alle im Nachtigallenwäldeli
2. Zolli Basel, täglich 8–17.30h (je nach Jahreszeit auch länger), [zoobasel.ch](http://zoobasel.ch)
3. Israelitische Gemeinde Basel, Leimenstrasse 24, nach Vereinbarung, T. 061 279 98 50, [igb.ch](http://igb.ch)
4. Caffè.tee.ria Paganini, Birmannsgasse 1, Mo–Fr 8–18h, Sa 9–17h, [caffe-paganini.ch](http://caffe-paganini.ch)
5. Hoosesaggmuseum, geöffnet rund um die Uhr, [hoosesaggmuseum.ch](http://hoosesaggmuseum.ch)
6. Zum Roten Engel, Andreasplatz 15, T. 061 261 20 08, Mo–Sa 9–24h, So 10–22h
7. Hotel Krafft & Consum, Rheingasse 12 & 19, T. 061 690 91 30, Zimmer ab sFr. 170.-, [hotelkrafft.ch](http://hotelkrafft.ch)
8. Zum Schmale Wurf, Rheingasse 10, T. 061 683 33 25, täglich 11–24h, So bis 23h, [schmalewurf.ch](http://schmalewurf.ch)
9. Linde und Fischerstube, Rheingasse 45, T. 061 692 94 95, täglich bis 24h (Linde So geschlossen), [uelibier.ch](http://uelibier.ch)
10. Rheinfähren fahren täglich und bei jeder Witterung, ausser bei Hochwasser. Sommer 9–19h, Winter 11–17h, 1 Fahrt sFr. 1.60, [faehri.ch](http://faehri.ch)
11. Café zum Isaak, Münsterplatz 16, T. 061 261 47 12, täglich 11–23.30h, [zum-isaak.ch](http://zum-isaak.ch)

das Gefühl gewonnen, dass wir hier noch weit mehr finden könnten, wenn wir uns noch ein paar Mal durch die Stadt schlängelten. So packen wir den Tag zufrieden zusammen und freuen uns schon auf den nächsten Besuch – für den wir uns einen grossen schönen Baslerstab auf die Karte malen werden. ♣